

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

**Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlich Ämtlichen Gerichts**



**Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal**

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Annemung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

pro Quartal 1.40 M. Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Zeitungspreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht. d. d. Post 1.69 M.

Rummer 134

Samstag, den 10. November 1917

39. Jahrgang

Ämtliche Nachrichten.

Am Samstag, den 10. Nov. d. Js., nachmittags von 3—3-einhalb Uhr, werden Bezugscheine für Union-Briefe ausgegeben.

Besitzer von mehr als 6 Zentner Kohlen sind von der Ausgabe ausgeschlossen.

Camberg, den 9. November 1917
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Heute Nachmittag um 5 Uhr, werden Zusatzbrothkarten für Schwerarbeiter ausgegeben.

Camberg, den 10. November 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Grundstück-Verpachtung.

Am Montag, den 12. November d. Js., nachmittags 2-einhalb Uhr werden in der Gastwirtschaft von Peter Paul Hollingshaus zu Erbach 35 Domänenfiskalische Grundstücke der Gemarkung Erbach für die Zeit 1. Okt. 1918 bis 1930 öffentlich meistbietend verpachtet.
Kgl. Domänenrentamt Weilburg.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 5. November 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Ämtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 8. Nov.
Westlicher Kriegsschauplatz
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Schlachtfront hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt. Die Artillerietätigkeit blieb reger; sie steigerte sich namentlich gegen die Abschnitte an der Yser und bei Passchendaele. Die Stadt Dyrnuide lag unter heftigem Mienenfeuer. Nördlich von Boelcapelle und Kementiers wurden englische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im Milette-Grunde wurden aus erfolgreichen Vorfeldkämpfen französische Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau schwoll die schon seit einigen Tagen lebhafteste Artillerietätigkeit zu beiden Seiten des Rhein-Rhone-Kanals zu größerer Heftigkeit an. Französische Sturmtruppen stießen am Nachmittage nördlich und südlich vom Kanal vor. Bei Ammerzwiler wurde der Feind zurückgeworfen. Westlich von Heidweiler blieben vorspringende Grabenstücke in seiner Hand. Am Abend brachen hier erneute Angriffe der Franzosen verlustreich zusammen.

Seit dem 3. November verlor der Gegner im Luftkampf und durch Flugabwehrfeuer vierundzwanzig Flugzeuge. Leutnant Wüsthoff errang seinen 24. und 25. Luftsieg.

Westlicher Kriegsschauplatz

Bei Brody und an der Moldawa lebte das Feuer zeitweilig auf.

Mazedonischen Front

Im Cernabogen hat sich die Artillerietätigkeit wieder verschärft.

Italienische Front.

Unsere auf den Gebirgsstraßen vor-

bringenden Abteilungen brachen den Widerstand feindlicher Nachhut. Am mitleren Tagliamento, zwischen Tolmezzo und Gemona und an den ständigen Befestigungswerken des Monte S. Simeona nach ausstehenden Feinden verlegten umfassend angelegte Angriffskolonnen den Rückzug. Bisher mußten sich 17 000 Italiener (darunter ein General) mit 80 Geschützen ergeben. In der Ebene entwickelten sich längs der Livinza Kämpfe. In frischem Draufgehen erzwangen sich deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen den Übergang trotz zerstörter Brücken und warfen den Feind westwärts zurück. Die Gesamtzahl der Gefangenen hat sich auf mehr als 250 000, die Beute an Geschützen auf über 2300 erhöht.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 8. Nov. abends. (W.I.B. Ämtlich.) In Flandern verstärkte Artillerietätigkeit bei Dyrnuide und Passchendaele. In Italien vorwärtsschreitende Kämpfe im Gebirge und in der Ebene.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 9. Nov.
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern wuchs am Nachmittag im Niergebiet, bei Boelcapelle und bei Passchendaele zu erheblicher Stärke an. Im Artois lebte das Feuer an mehreren Stellen auf. Englische Erkundungsvorstöße südlich von Acheville und nördlich von Scarpe wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Im Sundgau wurden nach heftigen Feuerwellen vorbrechende Sturmtruppen der Franzosen zurückgeworfen.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer verloren die Gegner 13 Flugzeuge. Leutnant Müller errang seinen 32., Leutnant von Bülow seinen 25., Leutnant Böckme seinen 22., Leutnant Bongraz seinen 21. Luftsieg.

Westlicher Kriegsschauplatz

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen brachten deutsche und bulgarische Abteilungen aus den feindlichen Gräben Gefangene und ein Maschinengewehr zurück.

In der Struma-Ebene stießen englische Kompagnien gegen Kijupri und Prosenik vor. Kraftvoller Gegenstoß bulgarischer Truppen warf sie zurück.

Italienische Front.

Die Livinza ist überschritten. Raslos streben die Verbündeten Armeen auf den Gebirgsstraßen und in der Ebene, den Widerstand italienischer Nachhut brechend in Schneetreiben und strömendem Regen der Piave zu.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 9. Nov., abends. (W.I.B. Ämtlich.) In Flandern scharfer Artilleriekampf bei Passchendaele.

In Verfolgung gegen den Piave geht es vorwärts.

Neue U-Boot-Resultate.

Berlin, 8. Nov. Ämtlich. Auf dem nördlichen Seekriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote wiederum 15 000 Brutto-registertonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der amerikanische Transportdampfer „Achilles“, ein unbekannter Tankdampfer, sowie der französische Segler „Rose“.

Der Chef des Admiraltabes der Marine.

Russen und Engländer.

Wie einsichtige Russen über ihre englischen Bundesgenossen urteilen, geht aus dem folgenden Brief hervor, den ein Kriegsgefangener aus dem Gefangenenlager Sagan an einen in der russischen Stadt Kuschira wohnenden Freund gerichtet hat. Es heißt in diesem sehr bezeichnenden Schreiben: „Wenn es uns auch nicht zum Besten geht, so ist dies doch begreiflich, denn wir leben in Feindesland. Wenn ihr aber dort schlecht lebt, so kommt es daher, daß ihr nicht Herren im eigenen Lande seid. Früher habt ihr nach der Flöte der Romanows getanzt und jetzt tanzt ihr nach der Musik der Engländer, weil sie jetzt bei Euch die Herren sind, aber Freunde, vergesst nicht, wir sind hier mehr als zwei Millionen Gefangene, früher oder später werden wir zurückkehren, dann wehe dem Engländer, der bis dahin Ausland noch nicht verlassen hat mit seiner widerwärtigen Frage, wir werden ihn zeigen, wie man sich in fremde Angelegenheiten mischt. Wir alle hegen Haß gegen sie und können kaum die Zeit erwarten, wo wir uns rächen können an den verfluchten egoistischen Unterdrückern.“ — Zu dieser richtigen Erkenntnis wird — zum eigenen Besten — hoffentlich bald die Mehrzahl des russischen Volkes kommen.

Griechenlands Eintritt in den Krieg.

Wie Havas berichtet, erklärte Venizelos in einem Interview in Nizza, daß seine Reise der beste Beweis sei, daß die nationale Einheit in Griechenland unvollständig sei. Er werde den Befehl zu einer Generalmobilisierung geben, wenn das Kriegsmaterial und die Verproviantierung in genügendem Maße vorhanden sein werden. Die griechische Armee werde dann für die Sache der Alliierten in den Kampf treten.

Das Ende der anonymen Anzeigen.

Das stello. Generalkommando schreibt uns: Die Zahl der beim stello. Generalkommando und anderen Behörden einlaufenden anonymen Anzeigen sowohl gegen einzelne Angehörige des Heeres als auch gegen ganze Behörden nimmt dauernd zu. In den meisten Fällen behaupten die Einsender, daß Mannschaften es verstanden haben, sich auf unrechtmäßige Weise von der Entsendung an die Front zu drücken, oder daß Vorgesetzte zu solchem ungezügelmäßigem Treiben aus persönlichen oder wirtschaftlichen Gründen die Hand bieten. Bei Nachprüfung der Anzeigen haben sich ernstliche Mißstände oder Verfehlungen nicht nachweisen lassen. Der Ursprung der Beschwerden kann daher nur in niedrigsten Beweggründen, Neid Mißgunst, usw. gesucht werden. Selbstverständlich wird das stello. Generalkommando wie bis-

her jede Beschwerde oder Anregung auf ihre Berechtigung prüfen, wenn der Einsender für seine Angaben mit seinem Namen einsticht. Namenlose Anzeigen werden in Zukunft unberücksichtigt bleiben. Wer begründete Beschwerden vorbringt, darf sich jederzeit des Schutzes der Behörden versichert halten.

Locales und Vermischtes.

Camberg, 10. Nov. Zu der Verordnung über Kleie aus Getreide vom 18. Oktober 1917 hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts Ausführungsbestimmungen erlassen. Hiernach wird der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, wie bisher, die Bewirtschaftung der Kleie, die nicht den kommunalverbänden und Selbstversorgern verbleibt, übertragen. Der Preis, den die Bezugsvereinigung für die Übernahme der Kleie zu bezahlen hat, wird einheitlich für die Kleie aus Brotgetreide, Gerste und Hafer auf 130 Mk. für die Tonne festgelegt. Der Preis, zu dem die Bezugsvereinigung die Kleie an die für die Verteilung zuständigen Stellen abgeben darf, soll 14,70 Mk. für den Doppelzentner nicht übersteigen. Die Verbraucherpreise werden von den Landesstellen festgelegt. Die Preise für die Säcke sind im wesentlichen in gleicher Weise wie bisher geregelt.

Erbach, 10. November. Dem Pionier-Gefreiten Thiel von hier, der seit Ausbruch des Krieges an der Westfront kämpft, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Wörsdorf, 10. November. In der Nacht zum Mittwoch stifteten Diebstahlsunserer Dorfe mit gutem Erfolge einen Besuch ab. In der in der Hauptstraße gelegenen Hofstraße des Hermann Derrheimer schlachteten sie zwei Schweine ab, jedes im Gewicht von einem Zentner und verschwand mit dem Fleisch. Die Eingeweide liegen sie liegen.

Eschhofen, 11. Nov. Herrn Lehrer Johann Heep von hier, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Lindenhofshausen, 10. November. Der Bürgermeister Koppel von hier, hat das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhalten.

Limburg, 10. November. Die Handelskammer zu Limburg (Rahn) weist darauf hin, daß noch rückständige Anmeldung von Auslandsforderungen nunmehr binnen 3 Tagen bei ihr erfolgen muß.

„Nix in die Ecken!“ Bei der Ankunft der ersten Italiener im Gefangenenlager Darmstadt sagte ein Zuschauer zu einem anderen: „18 000 Mann dieser Gesellschaft haben wir jetzt und wie viele werden noch kommen, die noch in den Ecken stecken!“ — „Nix in die Ecken“, rief da ein stämmiger Italiener. „Alles ist gelaufen, um nach Deutschland zu kommen!“

Lesen Sie

DIE WELT-LITERATUR

Jede Woche ein Wert

Die besten Romane und Novellen

Jede Woche ein wertvolles Blatt

für nur 10 Pfennig

Abwärts zu haben

Verlag: „Die Welt-Literatur“
(Walter G. F. Girth) München 2

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Frau Wilhelm Annemung Camberg.

Schiffe, Schiffe, Schiffe!

Je länger der uneingeschränkte Unterseebootkrieg dauert, desto mehr tut er seine Schädlichkeit und übertrifft die in ihn gesetzte Erwartung. Wollte man hieran noch Zweifel hegen, so wird man durch die Nachrichten aus allen Teilen der Welt über die ständig zunehmende Schiffsräumnot eines Besseren belehrt. Überall mangelt es an Verschiffungsgelegenheiten. Ungeheure Warenmengen stapeln sich in vielen fernen Häfen auf, weil es an Schiffen fehlt, um sie ihrem Bestimmungsort zuzuführen. Große Zuckermengen lagern auf Kuba und Java, Getreide und Getreidefisch in Australien, Baumwolle in Nordamerika, Fleisch und Getreide in Argentinien, Flachs und Kopal in Manila und so weiter. Allüberall ertönt der Schrei: Schiffe, Schiffe, Schiffe! derselbe Ruf, den Lloyd George in seiner bekannten Rede zu einem geflügelten Wort gemacht hat.

War ist es leidend gelungen, die dringendste Schiffsräumnot durch den Hinzutritt beschlagener Schiffe der Mittelmächte in etwas zu beheben, und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es gerade dieses Moment gewesen ist, das die Entente zu einem erhöhten Druck auf die kleinen neutralen Staaten zwang. Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland betrogen hat, um damit der in den Häfen jener Länder liegenden deutschen Dampfer habhaft zu werden. So ist es der Fall gewesen in Panama, Kuba, China, Peru und Argentinien.

Auch der beträchtliche deutsche Schiffsräum in Brasilien sollte die Schiffsräumnot Englands und seiner Verbündeten stillen. Erklärte doch der brasilianische Marineminister, daß sich die Verbündeten begierig hätten auf die deutschen Schiffe stützen wollen. Als weiteres Glied in der Kette von der Jagd auf deutsche Dampfer in bisher neutralen Ländern wird man nun mit einem erhöhten Druck der Entente auf die Neutralen rechnen können. Auch deren Schiffe müssen dazu herhalten, um die Schiffsräumnot der Feinde zu beheben. So ist auch die Absicht der Amerikaner, die in ihren Häfen liegenden neutralen Schiffe, insbesondere holländische und skandinavische, in den amerikanischen Häfen verladen zu zwingen, und dadurch Schiffe der eigenen Flagge für den Überseeverkehr frei zu bekommen, weiter nichts als eine Ausgeburt der immer dringender werdenden Schiffsräumnot.

In dasselbe Gebiet fällt die Rücksichtslosigkeit, mit der England alle zwischen neutralen Häfen verkehrenden Schiffe, deren es habhaft werden kann, zur „Untersuchung“ nach Artwall, Derris oder Sonaway zwingt, und allein fünf schwedische, von Rotterdam nach Schweden bestimmte Dampfer innerhalb 14 Tagen nach England aufgebracht hat. Jetzt geht man sogar noch einen Schritt weiter und bemächtigt sich einfach der in den Entente-Häfen liegenden neutralen Schiffe, die nach der deutschen Sperrgebietserklärung ihre Fahrten eingestellt hatten. So sind erst kürzlich in verschiedenen französischen Häfen die schwedischen Dampfer „Spina“, „Bellgrove“, „Phyllis“ und „Cremona“ requiriert, bewacht und unter englischer Flagge in Fahrt gestellt worden.

Alle diese verzweifelten Anstrengungen unserer Feinde können uns wahrhaftig ein Rätsel abgeben und uns auf das Sprichwort besinnen lassen: „Jedes Ding hat ein Ende“, — die im Ausland noch liegende Flotte von deutschen Dampfern wie auch vielleicht die Geduld der Neutralen. Und wenn man auch zu den unermesslichen Mitteln greift, um die Schiffsräumnot zu beheben, wenn man alte Hüllen wieder aufstellt und derartige Bracks über See schickt, nachgehende Flugdampfer von den amerikanischen Dampfern wegnimmt und in die Ozeanfahrt einstellt, alle Kriegsschiffe als Kohlentransportschiffe in der Fahrt verwendet, so wird doch aber kurz oder lang der Zeitpunkt kommen, wo es der Entente nicht mehr möglich ist, die flussenden Löcher in der Schiffsräumnot zu verstopfen. Ihm mit festen Nerven im unerschütterlichen Vertrauen auf die rasche Tätigkeit unserer Unterseeboote entgegenzublicken, ist das Gebot der Stunde!

Unser Sieg ist auf dem Marsche und mehr und mehr gewinnt Hindenburgs Forderung Bedeutung: Nerven behalten!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Kriegsmüdigkeit in Italien.

Wie der Kriegsbereitschaft der Wiener Neuen Freien Presse meldet, beschäftigen die italienischen Gefangenen, die die Stimmung des Landes genau kennen, da manche erst vor wenigen Tagen vom Urlaub zurückkehrten, daß es im Lande gärt. Aber nicht Hunger ist die Ursache der Unruhe und Erregung in Turin, sondern die immer stärker werdende Friedenssehnsucht sowie der zunehmende Abscheu vor dem sinnlos und gewissenlos fortgesetzten Krieg unter der Bevölkerung. Die Offiziere äußern sich zurückhaltender, doch empfinden alle Offiziere und Soldaten die Niederlage der italienischen Armee im Grunde nicht als Bedrohung und Vernichtung ihres Vaterlandes, sondern als Anfang vom Kriegsende und als neue Friedenshoffnung.

Eine neutrale Stimme.

Das „Amsterdamer Handelsblad“ schreibt über die Niederlage der italienischen Truppen, wodurch die zweite und dritte Armee total vernichtet worden sind, daß diese für Italien von unermeßlicher Bedeutung sei, weil Cadorna alle verfügbaren Truppen nach der Front gebracht habe und es schwer sein werde, eine neue Armee zu bilden, die imstande sein würde, den Siegeszug der Mittelmächte aufzuhalten. Weiter sagt dann das Blatt: Die Hilfszusage Englands und Frankreichs ist nichts weiter als eine Zusage. Die Ententeländer werden ebensowenig Gelegenheit haben, Italien zu helfen, wie sie Gelegenheit hatten, Rußland zu helfen. Obwohl man wußte, daß ein großer Schlag vorbereitet war, obwohl Cadorna die Generalstabschefs Frankreichs und Englands an der italienischen Front empfangen hatte, um ihnen zu zeigen, daß es unmöglich sei, italienische Truppen nach der Westfront zu senden, die Frankreich schon immer verlangte, obwohl der König Viktor Emanuel nach Paris ging, um im Gegenteil Hilfe für Italien zu erbitten, konnten die Ententeländer nichts tun, Italien zu unterstützen, und Italien, das im Jahre 1915 in den Krieg trat, im Glauben, nach den ungeheuren Ereignissen des ersten Kriegsjahres mit seinen Armeen den Sieg an die Fahnen der Entente zu fesseln, um dann nach Waffenschluß Forderungen für Gebietsvergrößerungen auf Kosten Österreichs stellen zu können, ist nun nicht mehr in der Lage, den Ansturm der Mittelmächte aus den österreichischen Grenzländern hinaus über die Flächen Venetiens zurückzuhalten.

Die ukrainische Schwarzmeerflotte.

Sobald in der Schwarzmeerflotte bekannt wurde, daß der zur baltischen Flotte gehörige Kreuzer „Swietlana“ auf Beschluß der provisorischen Regierung für die Ukrainisierung freigegeben wurde, hielten sofort alle Kriegsschiffe der Schwarzmeerflotte die blaue ukrainische Nationalflagge. Vor allem waren es die dringenden Vorstellungen einer ukrainischen Delegation, die die provisorische Regierung veranlaßte, ihre Erlaubnis zur Ukrainisierung des Kreuzers „Swietlana“ zu geben.

Keine japanischen Truppen nach Europa.

Der Chef der japanischen Militärmission in Rußland, General Taka, erklärte der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge, daß er die Überführung einer japanischen Armee nach dem europäischen Kriegsschauplatz für ausgeschlossen halte, da diese u. a. eine vollständige Reorganisation der für den Krieg im fernen Osten ausgebildeten Truppen erfordern und die japanischen Kriegslieferungen für Rußland in hohem Maße stören würde. Der General dementierte auch entschieden das Gerücht, daß Japan die Entsendung seiner Truppenmacht nach Europa, besonders nach Rußland, von der Art und von der Größe

seiner angeblich von ihm geforderten Entschädigung abhängig mache.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der „Deutsche Wohnungsausschuß“ veranstaltete in Berlin eine Versammlung, auf der Vertreter fast aller größeren Körperlichkeiten und Organisationen anwesend waren. Es wurde nach längeren Verhandlungen eine Entschließung folgenden Inhalts angenommen: Um der Wohnungsnote nach dem Kriege zu begegnen, sollen geeignete Maßnahmen zur Regelung sowohl der Boden- als der Kapitalfrage so schnell als möglich getroffen werden. Als notwendig wurde die Einrichtung einer Zentralkasse für die gesamte Wohnungsfürsorge im Reichamt des Innern und das baldige Zustandekommen der preussischen Wohnungsgesetzgebung bezeichnet.



Adam Stegerwald.

Der Vorsitzende des christlich-nationalen Arbeiterkongresses Generalsekretär Stegerwald (Berlin) ist auf Lebenszeit in Göttingen verurteilt worden. Er gehörte dem katholischen Flügel der christlichen Gewerkschaftsbewegung an, der in Adln a. Rh. seinen Sitz hat. Als Vorsitzender der christlichen Konsumantenorganisationen im Rheinland erwarb er sich große Verdienste. Besonders während des Krieges wurde er vom Reichsfürsorgeamt Holweg und von dem Staatssekretär Dr. Debrück in wichtigen wirtschaftlichen Fragen zu Rate gezogen.

* Die seit dem 18. Oktober auf den deutschen Eisenbahnen eingeführte Ergänzungsliste für Fahrten in D- und G-Lagen hat durch die große Abflutung von 10 zu 10 Markt zu vielen Härten geführt. Diese Härten, die bei kleinen Preisunterschieden der Fahrarten unter Umständen um 10 Mark teure Ergänzungsleistungen erfordern, sollen infolge einer Anregung der sächsischen Regierung gemildert werden. Wie verlautet, soll diese Frage schon in einer der nächsten Sitzungen im Ministerrat der öffentlichen Arbeiten behandelt werden.

England.

* Mit welchen verwerflichen Mitteln die englische Regierung ihre Auswüchserungs- politik gegen Deutschland durchzuführen sucht, zeigt eine Verhandlung des Unterhauses. Als Antwort auf eine Anfrage, warum die Regierung 12500 Tonnen Kartoffeln, die sie in Holland gekauft habe, aus Mangel an Schiffsraum habe verkaufen lassen, erklärte der Vizepräsident Cecil, daß dies zwar ein erheblicher Verlust wäre, daß aber die Kartoffeln, da sie gewissermaßen als Blockademahnen, nämlich zur Behinderung ihrer Ausfuhr nach Deutschland, gekauft worden seien, ihre Aufgabe erfüllt hätten.

* Nachdem Bonar Law im Unterhause auf Anfrage Macdonalds mitgeteilt hatte, die kommende Pariser Konferenz werde

ausschließlich über militärische Maßnahmen beraten, betonte Trevelyan, Kereski habe gesagt, die russischen Delegierten wollten eine Abreise nach London, Bonar Law teilte daraufhin mit, daß eine zweite Konferenz abgehalten werden dürfte, um die Stellung der Verbündeten zur Friedensfrage festzulegen.

Italien.

* Nach Berichten Schweizer Blätter ist abgesehen von der Belagerungszustand verhängt worden. Der König hat seine Reise an die Front unterbrochen und ist nach Rom zurückgekehrt.

Schweden.

* Wie verlautet, soll in Kürze zwischen England und der neuen schwedischen Regierung eine Regelung über Schwedens Ausfuhr von Eisenerz nach Deutschland zustande kommen. Die Alliierten werden vermutlich in Zukunft die Hälfte des früher nach Deutschland exportierten Eisenerzes ankaufen. Obgleich in England Stimmen laut werden, daß es gleichgültig sei, wer das Eisenerz bekomme, hat die englische Regierung sich zu diesem Schritt entschlossen in der Hoffnung, damit der deutschen Industrie Abbruch zu tun, da diese spezielle Maschinen braucht, um das schwedische Erz zu verarbeiten, und für andere Sorten Erz andere Maschinen brauchen wird.

Rußland.

* Infolge der hartnäckigen Gerüchte, daß die Maximalisten zwischen dem 2. und 7. November ein bewaffnetes Vorgehen beabsichtigen, um die Macht an sich zu reißen, richte der Arbeiter- und Soldatenrat einen Aufruf an die Arbeiter und Soldaten, in dem sie ermahnt werden, nicht in die Falle zu gehen und die Ruhe zu bewahren. Gleichzeitig schreibt der Arbeiter- und Soldatenrat den Arbeiterauschüssen in den Werken und Fabriken vor, an niemand, wer es auch sei, Gewehre oder Waffen ohne besondere Ermächtigung des Arbeiter- und Soldatenrats auszuliefern.

* Infolge der Auflösungsbestrebungen, die das Generalsekretariat der Ukraine immer betont, beschloß die provisorische Regierung als erste Maßnahme der Vergeltung, der Ukraine alle Geldmittel zu verweigern, die sie bisher zur Bestreitung ihrer Verwaltung empfing.

* Im letzten Augenblick sind die russisch-finnischen Verhandlungen wegen der Regierungsform in Finnland gescheitert. Man bereitet jetzt in Finnland ein vorläufiges Verwaltungsprogramm vor.

Asien.

* Die Zugeständnisse, die China in seiner Antwort auf die Note der Alliierten gemacht hat, werden in diplomatischen Kreisen für nicht genügend gehalten. Nach neuen Verhandlungen wüßte die chinesische Regierung ein, England neun feindliche Schiffe mit einer Gesamttonnage von 30 000 Tonnen zum Gebrauch der Alliierten auszuliefern. Die Zugeständnisse der Alliierten an China enthielten den Nachschuß von fünf Prozent des Schadenersatzes für den Vorrat auslasten für einen Zeitraum von fünf Jahren. — Die Streitkräfte der Unabhängigen in Sibirien machen immer weitere Fortschritte.

Volkswirtschaftliches.

500 000 Änzüge für heimkehrende Krieger.

Die Reichsleistungsgesellschaft hat in den Kreis ihrer Fürsorge nun auch die aus dem Felde heimkehrenden Krieger einbezogen. Im Reichsausschuß für das deutsche Schneidergewerbe wurde mitgeteilt, daß demnach den Schneidern „Reichsanzüge“ in Auftrag gegeben werden. Bekanntlich hat die Reichsleistungsgesellschaft bisher 500 000 Stiefel und Unterleider bestellt, die durch die Gemeinden an die unermittelte Bevölkerung zu billigen Preisen abgegeben werden. Nunmehr werden neuerdings 500 000 Änzüge in Auftrag gegeben, die aus neuen Stoffen hergestellt werden und an die heimkehrenden Krieger zur Verteilung gelangen sollen. Die Preise sollen möglichst billig gehalten sein, und es schweben gegenwärtig Verhandlungen darüber, daß die Reichsleistungsgesellschaft einen Beitrag zum Ankauf der nötigen Stoffe leisten, um den Kaufpreis auf diese Weise so niedrig als möglich zu gestalten.

Der Müßiggänger.

2) Roman von S. Courths-Mahler.
(Fortsetzung.)

„Guten Morgen, fleißiges Kind, können Sie mir sagen, ob man da drüben im Wirtschaftshaus noch für einige Zeit Unterkunft finden kann? Sie sind sicher der Wirtin Tochterlein.“

Regina sah unter dem verfallenden Tuch hervor ruhig zu den beiden hinüber.

Fritz Gartenstein, der Regina angesprochen hatte, blickte lustig fragend in die ersten jungen Augen, während Klaus Rulhart seine Blicke umherwerfen ließ und gar nicht auf sie achtete. Gest als das junge Mädchen antwortete, warde er sich schnell nach ihr um und ließ einen leisen Ruf der Überraschung aus. Das volle, weiße Organ und die reine Aussprache waren ihm bei der vermeintlichen Dürftigkeit aufgefallen, und was unter der neidischen Kopfhülle hervorjauch, war ebenfalls beachtenswert.

Das junge Mädchen hatte ruhig zu Gartenstein gesagt:

„Sie finden die Wirtin drüben im Haus; dort erhalten Sie am besten Auskunft.“

Unbeirrt fuhr sie in ihrer Arbeit fort. Sie schien den Eindruck, den sie auf Rulhart hervorgerufen hatte, gar nicht bemerkt zu haben, auch beachtete sie nicht, daß Klaus noch eine Weile stehen blieb, nachdem sich Gartenstein schon gütig entfernt hatte.

Klaus mußte mit prüfenden Blicken die jugendliche schlanke Gestalt, die mit gleichmäßigen Bewegungen vorwärts schritt. Als Regina endlich

merkte, daß er sich nicht entfernte, richtete sie sich hoch auf und sah ihm ruhig fragend ins Gesicht.

Er zog unwillkürlich den Hut, als er in die schönen, ersten Mädchenaugen blickte, und wandte sich zum Gehen.

Fritz hatte inzwischen schon das Haus erreicht und rief mit lauter Stimme nach der Wirtin. Sie kam geschäftig herbei. Lachend über das ganze Gesicht, führte sie die Freunde in den Oberstod des Hauses und zeigte die schliefen, aber peinlich sauber gehaltenen Zimmer, die sogar gut geküsst waren — eine Seltenheit auf dem Dorfe! Gartenstein inspizierte gewissenhaft und wandte sich fragend nach dem Freund um. Der stand am Fenster und sah auf die Weite hinab.

„Nun, Klaus, wollen wir hier vor Anker gehen?“

„Ja, wir wollen bleiben.“

„Schön. Frau Wirtin wundermild, nun sorgen Sie uns für ein fröhliches Mittagessen, wir haben Hunger und Durst.“

Die vor Freude über die neuen Logiergäste ganz lustige Frau schob eilig davon, und Fritz machte sich gleich daran, seinen Mund auszuwaschen.

„Nun, mein Sohn, was karrst du so unverbunden zum Fenster hinaus?“

„Hast du dir das Mädchen angesehen?“

„Welches Mädchen?“

„Da unten auf der Weite.“

Fritz trat verwundert neben ihn, verwundert über den Ton, in dem Klaus das sagte.

„Mein, du willst dich doch um Himmel-

willen nicht aus lauter Langeweile in ein Bauernmädchen verlieben?“

„Unfinn, das ist kein Bauernmädchen.“

„Du denkst, weil sie lieblich deutsch zu sprechen scheint. Tut unsere brave Wirtin auch. Klaus, Mensch, mach mir keine Dummheiten, ingeniere nicht etwa eine poetische Liebeslei mit der Wirtin Tochterlein. Schon der Gebanke verurteilt mir Absteil.“

„Man wird doch ein hübsches Gesicht ansehen dürfen.“

„Gesicht? Ich habe nur die Augen gesehen, die waren freilich nicht übel.“

„Schön waren sie, sehr schön.“

„Auch gut, du verstehst ja dich auf so etwas besser als ich. Aber nun sei so gut und schüttle den Reifstaub von den Füßen. Die Hände darfst du dir auch waschen, weiteren Komfort mußst du dir natürlich verdienen.“

„Doch nicht, trotz deiner Bewachung habe ich eine kleine Flasche köstliches Wasser eingeschmuggelt,“ sagte Klaus lachend und holte das Fläschchen triumphierend hervor.

„Das sei dir gnädig vergiehen. Komm, gieß mir mal von dem köstlichen Naf ein paar Tropfen in die Hand.“

Klaus tat, wie ihm geheißen. Fritz zerrieb die Tropfen zwischen seinen Handflächen und sog dann den erfrischenden Duft ein.

„Tomas, so ein hübsches Kultur ist doch recht angenehm.“

Scherend und lachend beendeten die beiden Herren ihr Werk; dann gingen sie hinunter. Die Wirtin hatte unter der Linde einen zweiten

Tisch für sie gedeckt. Daran ließen sie sich nieder und bestellten etwas zu trinken.

Gleich darauf wurde ihnen auch ihre Mahlzeit serviert. Das Essen war schmackhaft zubereitet und mündete ihnen ausgezeichnet.

Regina Rulhart hatte inzwischen ihre Arbeit vollendet und kam nun langsam herüber. Klaus sah interessiert auf die schmalen Füße des jungen Mädchens, die unter dem Rocksaum hervorliefen. Auch Fritz war überrascht, wie anmutig und graziös sie daherschritt. Die Kopfhaltung war stolz und frei, das sah man trotz der Hülle.

Klaus strengte sich an, ihr Gesicht zu sehen, es gelang ihm aber nicht. Er unterhielt sich mit Fritz in französischer Sprache über die Maherkommende. Sie mußte nicht an ihnen vorbei und hörte ein Teil des Gekochenen. Ein feines Rot flog in ihr Gesicht bei den Worten, die sie nicht verstehen sollte. Als sie am Tisch vorüberkam, rief Klaus ärgerlich:

„Wenn sie doch nur diese greuliche Kopfhülle abnehmen wollte, ich bin überzeugt, das Mädchen ist eine Schönheit.“

Das Rot in Reginas Gesicht vertiefte sich. Sie beugte ihre Schritte und verschwand im Hause.

Die beiden Herren schmaukten nun ungestört weiter. Klaus jedoch sah immer wieder nach dem Haus hinüber.

Die Wirtin kam zurück und deckte den Tisch neben dem der Herren. Fritz wollte eben fragen, ob noch mehr Sommergäste anwesend seien, als ein leiser Ausdruck seines Freundes ihn aufmerksam machte. Er sah, daß Klaus mit

Deutsche Heldenfahrten.

Neues vom „Seeadler“.

Wie aus neueren englischen Zeitungen hervorgeht, haben die Offiziere eines von den Samoa-Inseln in Australien eingetroffenen Postdampfers nähere Einzelheiten über die Tätigkeit und das Ende unseres tapferen Hilfskreuzers „Seeadler“ berichtet. Danach war der „Seeadler“ etwa 4000 Tonnen groß und hatte Deutschland unter der Flagge eines norwegischen Holzschiffes verlassen. Bei dem Durchbruch durch die englische Blockade-Linie war der Hilfskreuzer von einem Zerstörer durchsucht worden. Alles war jedoch in Ordnung, selbst die Schiffspläne, und die Engländer hatten sich so gut verhalten, daß sie unbedenklich mit den Norwegern zusammen Mittag aßen. Als der „Seeadler“ den südlichen Stillen Ozean erreicht hatte, wurde die aus Planen bestehende Deckung über Bord geworfen und Kurs auf Australien gesetzt.

Nachdem ein mit Lebensmitteln und Kohlen nach Honolulu bestimmtes Fahrzeug verladen worden war, wurde der Schaulay der kriegerischen Tätigkeit nach Nordosten verlegt. In einer Lagune der Gesellschaftsinseln traf der „Seeadler“ drei zu Anker liegende amerikanische Segler an, die verladen wurden. Einer von diesen hatte Kopro (zerkleinerte Kokosnüsse) geladen, die durch die Granatenfeuer sing und den Himmel weitenweit erleuchtete, so daß der „Seeadler“ es vorzog, aus dieser Gegend zu verschwinden.

Durch die achimontische Seefahrt war der Schiffsboden außerordentlich stark bewachsen und dadurch die Geschwindigkeit bedeutend herabgesetzt. Deshalb entschloß sich der Kommandant, Graf Rudner, den Kreuzer bei Mopeha (Mand) auf Strand zu legen, um durch Mannschaften und Geiseln den Schiffsrumpf von Algen, Seetang usw. reinigen zu lassen. Dabei hatte, wie bekannt, eine Plutwelle das Schiff geplatzt und hoch auf Strand geholt, wo es in Korallenland verankert. Das Boot wurde zerlegt und in Brand gesteckt, worauf Graf Rudner mit der bewaffneten Motorbarke in See ging, um ein anderes Schiff aufzubringen und in einen Hilfskreuzer umzuwandeln. Ihr Schicksal ist bekannt.

Inzwischen war der französische Schoner „Ruece“ bei Mopeha angekommen und von den dort zurückgebliebenen Mannschaften befehligt worden. Ähnlich der „Aurelia“ hat nun auch dieser kleine Segler seine Reise mit unbekanntem Ziel angetreten, um, so Gott will, die „Seeadler“-Mannschaften in Sicherheit zu bringen. Die Berichte der amerikanischen Postdampfer-Offiziere läßt sich auf Aussagen des Kapitäns Smith, der von Mopeha aus in einem offenen Boot 1200 Seemeilen weit nach Pago-Pago auf den Samoa-Inseln gefloht war. Die Geiseln sollten auf dem „Seeadler“ sehr gut behandelt und ernährt worden sein. Für alle Arbeiten, die sie verrichteten, wurden sie mit deutschem Gelde bezahlt. Inzwischen sind nach der Times' vom 16. Oktober die Beziehungen der verlassenen amerikanischen Segler sämtlich geborgen worden.

It auch der Kreuzer „Seeadler“ vom Stillen Ozean verschwunden, so doch die deutsche Flagge nicht. Mutige Männer hielten sie auf dem oben genannten französischen Segler, und ihre kühne Kreuzfahrt wird weiter die feindliche Handelsflotte in jenen Breiten beunruhigen. Glückauf!

Von Nah und fern.

Luftverkehr Kopenhagen—Berlin—Konstantinopel. Die Pläne für einen Luftverkehr großen Stils nach dem Kriege rücken, künftigen Wätern zufolge, ihrer Verwirklichung näher. Malmö soll eine der Hauptstationen des internationalen Luftverkehrs werden, vorläufig wird es Endstation der großen schwedischen Luftlinie. Einmal täglich soll ein Flugzeug von Malmö nach Stockholm gehen, das die Strecke in etwa 5 Stunden zurücklegen wird. Nach dem Kriege will man auch einen Luftverkehr Kopenhagen—Berlin und Berlin—Stettin—Petersburg durchführen. Aus Berlin wird gemeldet, daß dort in diesen Tagen

eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 30 Millionen Mark zur Errichtung einer Luftverbindung von Berlin nach Konstantinopel gebildet worden sei.

Weihnachtsbäume für die Großstädte. In den Forsten des Westerwaldes, des Sollings, des Brammwalde und des Harzes, sowie auch in der Lüneburger Heide werden in den nächsten Wochen über 150 000 Weihnachtsbäume geschlagen. Die fälschlichen braunmischigen Forsten und die Fälschlich-Stolbergischen Forsten des Harzes liefern 20 000 Bäume, die Heide zwischen Hannover—Damburg 60 000. Nach Berlin werden von diesen Weihnachtsbäumen etwa 60 000 gehen.

Eine Zahnarztrechnung von 60 000 Mark. beauftragte das Reichsgericht. Der bekannte Zahnarzt Professor Dr. Brandt hatte eine reiche Berliner Dame wegen einer Zahnfistel operieren müssen. Gleichzeitig ließ sich die Dame mehrere Gebisse anfertigen. Professor Dr. Brandt forderte für seine Hülfeleistungen zuerst das ungewöhnlich hohe Honorar von 60 000 Mark, ging aber dann auf 35 000 Mark herunter. Das Landgericht Berlin verurteilte mit der Begründung, daß sittenwidrige Ausbeutung der Notlage eines Patienten vorliege, den Zahnarzt zur Herausgabe von 20 000 Mark. Das Kammergericht wies in der Berufungsinstanz die Klage ab, jedoch hob das Reichsgericht in dritter Instanz das Urteil des Kammergerichts auf und verwies die Klage zurück an das Landgericht.

Die vertauschten Turmuhren. Von den beiden Turmuhren im Dorte Taucha (Bezirk Weiskens) hatte die größere durch ihre Inschriften einen geschichtlichen Wert, weshalb sie erhalten bleiben sollte, nur die andere konnte datum zum Einschmelzen eingegeben werden. Beim Abnehmen der Uhre ist jedoch ein Irrtum vorgekommen. Man schlug die wertvolle Uhre in Stücke. Nachdem die Verwechslung festgestellt war, wurde auch die andere abgenommen und abgeliefert.

Ein seltenes Mieterjubiläum. Daß ein Mieter 65 Jahre lang dieselbe Mietwohnung innehat, dürfte wohl ein ganz außergewöhnlicher Fall sein. Fräulein Iduna Dinger in Untermaus ist am 1. November 1852 mit ihren Eltern in das damals neugebaute Haus Heinrichstr. 23 eingezogen und bewohnt heute noch dieselben Räume. Das Haus hat öfters seinen Besitzer gewechselt, die Mieterin ist geblieben.

Die Kohlenverteilung im — Trausaal. Die Aufgaben der Städte wachsen im Kriege. Immer neue Forderungen stellt der Krieg an die Stadtverwaltungen. Neue Häuser müssen geschaffen werden, aber die Räume und das Haus wachsen nicht. So mußten zum Beispiel aus dem schönen neuen Rathaus in Cassel fast alle Dienstbehörden ausquartiert werden, die nicht oder nur wenig mit der Lebensmittelverteilung an die Bevölkerung zu tun haben. Auch das Ständesaal wurde jetzt in ein gemietetes Lokal verweisen, um dem neuen Kohlenamt Platz zu machen. Der prächtige Trausaal mit wertvollen Fresken und Deckengemälden des bekannten Malers Hermann Knackfuss, der an einer Krankheit starb, die er sich im Kriegsdienst in der Heimat zuzog, dient jetzt den prosaischen Zwecken der Kohlenverteilung. Wo bisher die Paare zusammengeschmiebet wurden, liegen also jetzt die Frauen über zu geringe Kohlenmengen und die Mütter des Lebens, deselben Lebens, das sie in rosigem Farben schimmern sahen, als einst in dem gleichen Räume ihrem Bunde Geseßkraft verliehen wurde. Auch Trauungsstühle haben also ihre Schicksale. . . .

Mordanschlag im Gefängnis. Im Gisinger Gefängnis überfiel der zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilte Einbrecher Wabste den Gefangenenaußesier Sieg mit einem Schustermesser und verlegte ihn tödlich.

Folgeschwere Überschwemmungen. Aus Durban (Natal) wird nach London gemeldet, daß der Fluß Umgeni aus den Ufern getreten ist. Man befürchtet, daß Tausende von Eingeborenen ertrunken sind. Das ganze Gebiet des Umgeni ist überschwemmt, und es ist großer Schaden angerichtet.

ragen, leuchtenden Augen nach der Tür arie, und als er sich verwundert umwandte, sah auch er überrascht in seinem Stuhl zurück. Es war ein reizvolles Bild, was sich ihnen bot. Regina Volkmar hatte die entstellende Kopfhülle abgelegt und kam nun mit der ruhigen Grazie, die ihr eigen war, langsam über. Kunkelnde Sonnenlichter fielen durch die Zweige der Linde auf das wunderschöne äppige Haar, welches das fein gerundete Oval ihres Gesichtes umgab und in schweren, glänzenden Strahlen aufgestrichen war. Klaus meinte, nie so schönes Haar gesehen zu haben, vor allem nicht diesen entzückenden Haaranfang über der Stirn und an den Schläfen. Die herrlichen Augen kamen jetzt erst zur Geltung, da sie aus dem feinen, fast geröteten Gesicht herausleuchteten. Dazwischen warmen, gelbigen Lichter, welche die Sonne auf dem kastanienbraunen Haar hervorzubehrte, schienen auch aus den Augen zu blitzen. Regina hat ein Bild seiner, begaunender Anmut und Lieblichkeit, trotz der etwas herben Abwehr, die sie im Ausdruck ihres Gesichtes fundgab. Sie ließ sich, ohne nach den Herren hinüberzuschauen, an den Tisch nieder und antwortete freundlich auf das muntere Gepolde der Wirtin, die sich, nachdem sie Regina ihre Wahlzeit gebracht hatte, ins Haus zurückzog.

Nun hielt es Klaus an der Zeit, sich bei Regina zu entschuldigen. „Wir hielten Sie für die Tochter der Wirtin,“ sagte er, den Hut in der Hand sich nähernd, nachdem Regina ihre Wahlzeit beendet hatte. „Wir sind beidseitig über unsere Ungeheuerlichkeit,“ sagte Fritz Harten, ebenfalls herüberkommend, hinzu.

Sie sah ruhig, aber tiefer errösend zu den beiden Herren auf.

„Bitte sehr, meine Herren. Die Beschäftigung, bei der Sie mich antraten, und das „greuliche Kopftuch“, konnte leicht den Irrtum veranlassen.“ „Das greuliche Kopftuch“ kam mit einer allerliebsten Waise heraus.

Darauf „gestalteten“ die Herren sich vorzustellen: „Klaus Harten, Kaufmann,“ — „Fritz Hartenstein, Architekt.“

Sie sahen beide dabei so einfach und harmlos aus, daß auch Regina den Mut fand, sich gleich harmlos als „Regina Volkmar, Sprachlehrerin an einem Töchtersinstitut, zurzeit Sommergast in diesem idyllischen Dörfchen“ vorzustellen. „Das Neuwerden habe ich heute das erste Mal probiert,“ sagte sie lächelnd hinzu. Von der Stände an entspann sich ein vertrauensvoll freundschaftliches Verhältnis zwischen den drei jungen Leuten. Sie machten zusammen Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung ihres Dörfchens, sie erklimmten die Gipfel der bewaldeten Berge, und Klaus wurde so früh und frühlich bei diesen Wanderungen und dem unbefangenen Verkehr mit der jungen Lehrerin, der in nichts seinen verschiedenen früheren aufregenden Verhältnissen zur Damenwelt gleich, daß er dem Freunde doppelt dankbar war, der ihn zu dieser sonnigen Abende verholte.

Von Hartenstein's Verhältnissen hatte Regina keine Ahnung. Sie beschäftigte sich aber sehr viel mit ihm, mehr als für ihr seelisches Gleichgewicht gut war. Obwohl sie Fritz gegenüber viel zutraulicher und unbefangener war, und Klaus mit einer leisen, fahlen Abwehr be-

Großes Schadenfeuer in Amerika. Ein Feuer auf dem Pier der Baltimore—Ohio-Bahn in Baltimore richtete einen Schaden von etwa 5 Millionen Dollar an. Man glaubt, daß das Feuer angelegt worden ist.

Kriegsereignisse.

27. Oktober. In der Mitte der flandrischen Front werden neue Massenangriffe der Engländer und Franzosen abgewiesen. — Auch an anderen Stellen dieser Front werden feindliche Angriffe abgeschlagen. Am Dile—Nisne-Kanal starker Artilleriekampf. Ebenso in der Champagne und an der Maas. — Die zweite italienische Armee geschlagen. Die Gefangenenzahl hat sich auf 60 000, die Beute auf 450 Geschütze erhöht. Unübersehbares Kriegsgerät fiel in die Hände der Sieger. 26 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

28. Oktober. In Flandern lebhafter Feuerkampf. — Vorläufige starker französischer Kräfte am Chemin-des-Dames blutig abgewiesen. — Deutsche Truppen besetzen Cividale, die erste Stadt in der italienischen Ebene. Die italienische Front wandt bis zum Adriatischen Meer. Götz ist genommen!

29. Oktober. Englische Angriffe nördlich der Bahn Boesinghe—Staden brechen zusammen. — Seit dem 22. Oktober sind an der Westfront 48 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. — An der mazedonischen Front heftiger Artilleriekampf. — Die italienische Frontfront führt zusammen. Die 2. und 3. italienische Armee sind in eiligem Rückzug. Auch in Rumänien beginnt die italienische Front zu wanken. Deutsche und österreichische Truppen vor Udine.

30. Oktober. In Flandern starker Feuerkampf. — Auf dem rechten Maaskufer werden nach einem erfolgreichen Einbruch in die feindlichen Stellungen 200 Gefangene eingebracht. Udine ist genommen. Unsere Truppen drängen dem Lauf des Tagliamento zu.

31. Oktober. Schwere Kämpfe in der Mitte der flandrischen Front. Englische Angriffe gegen Passchendaele und Gheluvelt werden zurückgeschlagen. Der Feind gewinnt keine Vorteile und erleidet blutige Verluste. — Am Dile—Nisne-Kanal verstärkt sich der Artilleriekampf erheblich. — In Italien geht die Verfolgung weiter.

1. November. Großer Sieg in Italien. Deutsche und österreichisch-ungarische Korps schneiden am unteren Tagliamento Teile des feindlichen Heeres, die sich zum Kampf gestellt haben, völlig ab. 60 000 Italiener strecken die Waffen, mehrere hundert Geschütze fallen in die Hand der Sieger. Die Zahl der Gefangenen aus der 12. Hongoschlacht beläuft sich bisher auf über 180 000 Mann, die Zahl der Geschütze auf mehr als 1500.

Vermischtes.

Ruß- und Traubenernte an der Mosel. Aus den Moseltälern wird geschrieben: Die alten viden Rughbaumreihen, die überall die Dorfsstraßen säumen, die Dorfkirchen umhüten und bis zu den Räden der Weinberge wurzeln, haben ihre gelben Früchte jetzt abgeliefert. Die Rugherte ist verhältnismäßig gut ausgefallen. Auch die Rughblätter sind in diesem Jahre gerundet und haben in vielfältiger Weise Verwendung gefunden. Die grünen, saftigen Blätter geben, nach dem langsamen Trocknen und Zerreiben, einen brauchbaren Tabakzusatz ab, während sie in kleinen Mengen vermischt, als Tee gebraucht werden und mit anderen wildwachsenden Kräutern vermischt, sogar recht heilsam sein können. Der Rugherte folgt im Moseltal bald die Traubenernte. Aberall im Mosel-, Saar- und Ruwertal hat die Lese begonnen, und selbst Sonntags belebt das Ringerdörfchen, oft durch Kriegsgefangene unterstützt, die Weinberge. Mit der Ernte ist der Weinbaureisende recht zufrieden. Der sonnige Herbst hat fast in die Beeren getrieben und ihm Jüngerheit und Blume verliehen. Während der Lese sind die Weinberge gesperrt. Auf den Fahr- und Gehwegen stehen die riesigen

Traubenbüsche, die das Besegut, etwas mußig und zerquelt aufnehmen. Das Weinlaub, das, wie im Frühjahr allgemein verbreitet wurde, als neues Gemüse verbraucht werden sollte, hat wider Erwarten keine Beachtung gefunden. Die Weinlaubhändler und -Aufkäufer, die sich zum Herbst in den Moseltälern angemeldet hatten, sind ausgeblieben. Auch die Hausfrauen wagen mit dem Weinlaub keine Küchenversuche. . . .

Die Revolution und das Mädchenpensionat. Die Zustände in Rußland scheinen die Franzosen sehr argwöhnlich gestimmt zu haben und die endlose Reihe der neuesten Standaaffären hat noch dazu beigetragen, die Anschauung aufkommen zu lassen, daß ein wirklich vorsichtiger und berechnender Bürger schließlich auch die Möglichkeit einer Revolution in Paris in Betracht ziehen müsse. So kommt es, daß ein Mädchenpensionat in der Pariser Vorstadt Passy höchst löbliche Aufnahmebestimmungen erlassen hat. Die Zeitung des Pensionats verlangt nämlich, wie der „Gaulois“ zu berichten weiß, von den Familien für die Aufnahme eines Jünglings außer den sonstigen Gebühren die Entschädigung von 300 Frank, „um dieses Geld im Falle eines Revolutionsausbruches in Paris zur sofortigen Überleitung nach Südfrankreich verwenden zu können“. Damit ist zugleich die Furcht ausgesprochen, daß eine künftige Pariser Revolution sich noch weit aus weiter gebärden könnte als die Revolution in Rußland, die immerhin die Mädchenpensionate ungeschoren ließ. Es sei denn, daß die Pensionatsbesitzerin auch zu der neuen Klasse der „politischen Kriegsgewinnler“ gehört.

Gerichtshalle.

Vielerfeld. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Brennerbesitzer Rob. Schlichte wegen unbedingten Verbrauchs von über 21 Tonnen Brotgetreides zu Brennereisägen sowie wegen Überschreitung der Höchstpreise für Schlachtkörner, zu 6000 Mark Geldstrafe. Schlichte hat ein Schweine zum Breite von 2635 Mark an einen nicht zum Verkauf berechtigten Händler abgegeben, der sie weiterhin zu Bucherpreisen an Schweinschlächtereien verkauft hat.

Wien. Zu schwerer Strafe verurteilte das Schöffengericht 11 Hofbauarbeiter, die alle noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht haben. Die jungen Leute hatten sich in Güterbahnwagen eingeschlichen und Lebensmittel gestohlen. Der Gerichtshof erkannte auf Freiheitsstrafen von drei Monaten bis zu zwei Jahren, alle Verurteilten sollen mit Ausnahme eines einzigen, der als Sebler tätig war und der bedingten Begnadigung empfohlen werden soll, ihre Strafen verbüßen.

Kunst und Wissenschaft.

Das Blitzen der Geschütze. Aus Trier wird geschrieben: Eine Erscheinung in der Natur, die auch erst der Krieg mit sich gebracht hat, ist das sichtbare Aufleuchten der Geschütze auf weite Entfernungen hin. Ähnlich wie die Schallwirkung, die sich über große entfernte Strecken hin fortpflanzt, so daß wir an der Mosel seit dem ersten Kriegsjahr den Geschüttdonner der flandrischen Schlachten hören können, macht sich hier bei uns seit wenigen Wochen das Widerspiel der Geschütze bemerkbar. Dieses Blitzen erinnert an stilles, anhaltendes Wetterleuchten, für das eine große Anzahl Menschen es auch gehalten haben. Allerdings fehlte ihnen die nähere Erklärung dafür, da es herbstlich kalt war und keine Gewitterluft herrschte. An klaren, nebellosen Herbstabenden beobachten wir in Trier dieses auffallende Blitzen am östlichen Himmel. Zu beobachten ist dieser helle Widerschein nur dann, wenn die Wolken tief am Horizont sichtbar und ohne Schleier sind. Die ganze Erscheinung währt nur wenige Minuten mit Unterbrechungen, und sie wirkt wie der Lichtschein eines glühenden riesigen Brandes, der sich in den klaren Wolken spiegelt und rasch erlischt, um von neuem aufzuflammen. Beachtenswert ist, daß das Natur Schauspiel nicht im Sommer beobachtet wurde, sondern im Herbst, während die Wälder sich entlauben und die Wolken tief hängen.

handelte, interessierte er sie viel mehr als Hartenstein. Nicht nur, weil er der stattlichere von beiden war. Zwar sah sie sehr wohl, daß Klaus mit seiner großen, eleganten Figur und dem kühn gezeichneten Kinnprofil, was äußere Reize anbelangte, den Freund sehr in den Schatten stellte. Hartenstein war viel kleiner, von unterlehter Gestalt und sein Gesicht mit der wuchtigen Stirn und dem breiten, energischen Kinn war lange nicht so hübsch als das Harten's. Aber das war es nicht, was Regina heimlich zu ihm zog, so sehr sie sich dagegen wehrte. Etwas in Harten's Augen nahm sie gefangen. Sie sahen manchmal so schwermütig aus und ruhten oft mit so sehndem Ausdruck auf ihren Jähgen. War er wirklich nicht glückselig? Ein heimliches, leises Mitleid regte sich für ihn, und wo ein Weib Mitleid empfindet, da ist die Liebe nicht weit.

Auch heute, als sie mit ihrem Buche im Walde lag, dachte sie an Klaus Harten, und als er dann plötzlich vor ihr stand, sah sie mit heimlichem Schreck zu ihm auf.

„Ich denke, Sie wollen Briefe schreiben?“ „Nein — ich nicht. Nur mein Freund. Sagen Sie aber, darf ich mich hier im Moos niederlegen und ein wenig mit Ihnen plaudern?“ „Sie stören mich nicht.“

„Ist es keine interessante Lektüre, in der ich Sie unterbreche?“ Sie lächelte und reichte ihm das Buch. Er schlug es auf. —

„Jean Jacques Rousseau: „Emil“. Lieben Sie das Buch?“

„Es ist sehr lehrreich für Pädagogen.“

Er gab es zurück und lagerte sich zu ihrer Füßen auf den weichen Moosboden.

„Müssen Sie sich sogar in den Ferien mit solchen Sachen plagen?“

„Das ist keine Plage!“

„Sind Sie gern Lehrerin?“

Sie sah sinnend vor sich hin. Dann sagte sie: „Aufrichtig gesagt, nein. Wenn ich unterrichten könnte, wie ich wollte und jedes Kind nach seiner Eigenart bilden könnte, dann wäre es schön, aber das Schicksal hat in meinem Berufe ist mir quatsch.“

„Das kann ich Ihnen nachsagen. Aber nun kommt gleich noch eine unbescheidene Frage: Wie lange gedanken Sie noch hier zu bleiben?“

„Mit heute noch siebzehn Tage.“

„Dann reisen Sie ja noch früher als wir,“ rief er erschrocken.

„Meine Ferien sind dann zu Ende.“

Nun schwiegen sie wieder still. Schloß und heilig lag die Sommerluft auf dem Walde. Die Äster summteten und die Schmetterlinge flogen umher. Sonst war es still und heimlich um die beiden Menschen, zwischen denen sich unsichtbare Fäden hin und her spannten. Und ehe er es noch selbst gedacht, sprach er ihr von seiner Liebe. Wie schnell sie aufblühte! Wie sehr er sie liebte! Wie schnell sie aufblühte! Wie sehr er sie liebte! Wie schnell sie aufblühte! Wie sehr er sie liebte!

Und Regina lächelte so gern den weichen, zärtlichen Lauten.

ma 2 (Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Die Mitglieder des Ausschusses
werden hierdurch zu der am
Sonntag, den 18. November 1917,
nachmittags 2 Uhr,
im Schilleraal des Hotels „Alte Post“ hier,
stattfindenden

VIII. ordentlichen Ausschußsitzung eingeladen.

Tagesordnung.

1. Bericht über die Mitgliederversammlung des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen in Dresden.
2. Nachtrag zur Kassensatzung (Änderung der §§ 18, 44 und 77, Einführung von Familienhilfe.)
3. Erwerb der Mitgliedschaft von Wohlfahrtsvereinigungen.
4. Festsetzung des Haushaltsvoranschlags für das Geschäftsjahr 1918.
5. Wahl der Rechnungskommission (§ 91 der Kassensatzung.)
6. Mitteilungen und Verschiedenes.

Die Unterlagen zu den Beratungsgegenständen können von den Ausschußmitgliedern ab heute, vormittags von 9—1 Uhr im Büro der Geschäftsstelle (Zimmer 4) eingesehen werden.

Limburg, den 8. November 1917.

Der Vorstand.

J. G. Bröhl.

Brennholz

alle Sorten in Waggonladungen
gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Auch übernehme Waldbestände.

Gust. Nebelung, Holzgroßhandl.
Frankfurt/Main. Telefon Hanfa 533.

Im
Droschen-Fuhrwerk
empfiehlt sich
August Blum, Camberg, Gartenstr. 6.

Unser **Wandkalender** für das Jahr 1918

kann zum Preise von 15 Pfennig durch unseren Verlag bezogen werden. Wir eruchen denselben im Voraus zu bestellen. Von der üblichen Gratislieferung, müssen wir leider, durch die hohen Papierpreise gezwungen, absehen.

Wir eruchen unsere geehrten Leser und Leserinnen die Bestellungen baldigst bei unseren Aussträgern, der Expedition und den Landbriefträgern zu machen.

Redaktion und Verlag.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke
befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.
Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—2 Uhr.
Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Evangel. Gottesdienst.
Sonntag, den 11. November

Camberg:
Abends um 5 Uhr.
Niederfelters:
vormittags um 9 1/2 Uhr.

2 schöne durchgehende
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Näh. in der Expedition.

Zwei junge
Hühner
zu kaufen gesucht.
Näheres in der Expedition.

Bettmöbelen.
Befreiung sofort Alt. u. Geschl.
angeben. Auskunft umsonst.
„Sanis Versand“ München 281
Landwehrstraße 44.

**Anhängezettel
Badpapier**

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg. Den Arbeitgebern

von versicherungspflichtigen Mitgliedern unserer Kasse bringen wir die Bestimmung des § 13 der Kassensatzung in Erinnerung, wonach **Änderungen des Beschäftigungsverhältnisses, die für die Berechnung der Beiträge erheblich sind, binnen drei Tagen der Kasse anzuzeigen** sind. Die Unterlassung dieser Meldungen sei es vorsätzlich oder fahrlässig, zieht Bestrafung der Meldepflichtigen nach §§ 530 und 531 der Reichsversicherungsordnung nach sich.

Die Arbeitgeber werden deshalb ersucht, nachzuprüfen, ob die von ihnen beschäftigten Personen mit dem ihnen zur Zeit gewährten Lohn bei uns richtig gemeldet sind. (Erfahrungsgemäß melden z. B. **Arbeitgeber von Dienstboten** diese nur mit ihrem Anfangslohn an, unterlassen dann aber fast durchweg die Anzeige von später bewilligten Lohnerhöhungen. Ferner dürfte die größere Mehrzahl der allen Arbeitern und Angestellten in den letzten Monaten infolge der Teuerung wiederholt bewilligten Lohnzulagen bei uns nicht gemeldet worden sein; nur von einer ganz geringen Zahl dieser Versicherten liegen uns bis jetzt Lohnveränderungsanzeigen vor.)

Die Kasse wird demnächst durch Beauftragte bei den Arbeitgebern an Ort und Stelle nachprüfen lassen, ob diese alle von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen bei uns angemeldet und dabei die Löhne richtig angegeben haben.

Soweit zufolge dieses Hinweises die zur Zeit bestehenden Unrichtigkeiten oder Unterlassungen von Meldungen nunmehr (noch vor unserer Nachprüfung an Ort und Stelle) unverzüglich durch Nachmeldung beseitigt werden, soll von Strafmaßnahmen abgesehen werden. Für alle Meldungen sind die vom Kassenvorstand vorgeschriebenen und bei der Kasse und den Meldestellen erhältlichen Meldeformulare zu benutzen.

Limburg, im November 1917.

Der Vorstand.

- § 530 der Reichsversicherungsordnung lautet:
1. Wer seiner Pflicht zuwider Versicherungspflichtige nicht anmeldet oder pp. . . , kann, falls er vorsätzlich handelt, mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark, und falls er fahrlässig handelt, mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark bestraft werden (Hierunter fallen auch Lohnveränderungsanzeigen!).
 2. Wer die Vorschriften über Meldung Versicherungspflichtiger oder pp. . . in anderer Weise verlegt, kann mit Geldstrafe bis zu zwanzig Mark bestraft werden.
 3. pp.
 4. Diese Strafen verhängt das Versicherungsamt. Auf Beschwerde entscheidet das Oberversicherungsamt endgültig.

- § 531 lautet:
1. Unabgänglich von der Strafe hat die Kasse die rückständigen Beiträge nachzuholen.
 2. Sie kann dem Bestraften außerdem die Zahlung des Ein- bis Fünftelchen der rückständigen Beiträge auferlegen. Der Betrag wird mit Gemeindegeldern . . .

Danksagung.

Allen, die uns bei dem Hinscheiden unserer lieben, guten, treusorgenden Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

Frau
Johann Bogner Wwe.

Philippina geb. Stockmann,

ihre Teilnahme bewiesen haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, Jugenheim, Frankfurt a. M., Westlicher Kriegsschauplatz, den 10. November 1917.

Spinat
empfiehlt
Gärtnerei Richter
Bahnhofstraße.

Bringt im unterländischen Interesse an allen Dienstagen
entbehrliche getragene
Kleidung, Wäsche und Schuhe
entgeltlich oder unentgeltlich in die
Altkleiderstelle in Limburg.
Walddorfer Hof Jagdstraße Nr. 5, oder geht Sie an die
hierfür vom Kreisausschuss bestellten Aufkäufer ab.



Fragt die Beratungsstellen,
welche Gegenstände aus
**Aluminium, Kupfer,
Messing, Nickel, Zinn**
abzuliefern sind.

Unstüchke
durch Kosmos-Tafeln. Über den
gesund. Das Tropfen wird
schützt. Besser als
August Wilhelm